

Der frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt 1937 RM. 4.— und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1937 dem Vorstandsamt Nürnberg 30804 der Hauptgeschäftsstelle Thüring zu überreichen. Wo eine Ortsgruppe besteht, tritt der Bundesbeitrag durch viele eingezogen. Nach § 10 der Satzungen müssen Abrechnungen für das kommende Jahr bis spätestens zum 30. September des laufenden Jahres vorliegt sein. Nichtabreichung gilt als stillschweigende Verlängerung der Mitgliedschaft. — Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift sind an den Schriftleiter Dr. Anton Fries, Würzburg, Bundesstraße Straße 241, zu senden. Die Rücksendung von unvollständigen Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Verzeichnis beigefügt wird.

Nr. 2

1937



Die Meranier. Von Peter Schneider.



In diesem Jahre, am 6. Mai, feierte zum siebenhundertsten Mal der Tag wieder, an dem das erhabenste Baudenkmal der fränkischen Lande, der Dom zu Bamberg, nach wiederholten schweren Brandschäden in einem durchgreifenden Neubau so weit gedeihen war, daß er in Anwesenheit der Bischöfe von Eichstätt, Regensburg, Raumburg und Würzburg feierlich geweiht werden konnte. Da ist es denn ganz unerlässlich, daß im Frankenbund eines stolzen Geschlechtes gedacht wird, das mit diesem Domneubau in engstem Zusammenhang steht, des Geschlechtes der Grafen von Andechs und Herzoge von

Meran, die als „Meranier“ dem Geschichtsfreund wohlbelannt sind. Das Geschlecht, mit einem Arnold (I.) aus dem Dämmer des zehnten Jahrhunderts emporstachend, zuerst als Grafen von Dießen (am Ammersee) genannt, dann nach neuem Sitz auf lustiger Bergeshöhe als Grafen von Andechs bezeichnet, nennt sich seit Ende des 12. Jahrhunderts auch „Herzoge von Meranien oder Meran“. Dieses Wort hat natürlich weder mit Meerane im Vogtland noch mit der Stadt Meran in Südtirol etwas zu tun; es bedeutet „Land am Meer, Küstenland“, aus slowenisch „more“ umgedeutet in Meer, das die gleiche Bedeutung hat, mit dem slawischen Selbstlaut auch „Moravia“ genannt, und bezeichnet nichts anderes als Kroatien und sein Küstenland, das Liburnien oder Dalmatien des Altertums. Schon vor den Grafen von Andechs hatten die Grafen von Dachau seit 1152 den Titel „Herzoge von Meran“ innegehabt; eine wirkliche Herzogsmacht war damit keineswegs verbunden, denn Kroatien stand seit 1089 mit kurzen Unterbrechungen immerfort unter den Königen von Ungarn, und es

ist — um das Fremdwort zu gebrauchen — pikant genug, daß etwa zu Anfang des 13. Jahrhunderts der Graf von Andechs Otto VII. sich Herzog von Meran nannte, sein Bruder Berthold V. einige Jahre lang Ban von Kroatien wirklich war und ihrer beider Schwager, der König Andreas von Ungarn, als „Herzog von Kroatien und Dalmatien“ der tatsächliche Oberherr des Gebietes gewesen ist. Wenn, wie es scheint, Kaiser Friedrich I. den Titel an Berthold IV. verliehen hat, so wollte er doch wohl damit alte Rechtsansprüche auf dieses einst von Karl dem Großen beherrschte Gebiet geltend machen. Jedenfalls gab der Titel dem schon reichbegüterten Geschlecht erhöhtes Ansehen und ermöglichte ihm Verbindungen mit den ersten Fürstenhäusern der Zeit. Von besonderer Bedeutung für die Familie wurde es, daß sie in Folge einer Heirat auch in Franken bedeutende Güter erwarb, und zwar durch die Vermählung des Grafen Arnold II. mit Gisela, der Tochter des letzten, im Jahre 1057 verstorbenen Markgrafen von Schweinfurt und Herzogs von Schwaben Otto, und unsere fränkische Pfaffenburg ob Kulmbach wurde nun ein Sitz und schließlich der Hauptsitz des Geschlechtes, das sich nun auch „Grafen von Pfaffenburg“ nannte. Die dazugehörigen Eigen- und Lehngüter erstreckten sich, wie die der Grafen von Truhendingen, hauptsächlich über den nördlichen Jura und anstossende Teile des Frankenwaldes; nicht weit von Bamberg ist der Ort Herzogenreuth (im Volksmund „Roggerat“) auf dem „Gebirg“ ein bemerkenswertes Zeugnis für die Rodungstätigkeit dieser Herzoge. In besonders enge Verbindung traten sie, wie vorher die Grafen von Abenberg, mit der Kirche Bamberg, von der sie die alte, von dem Berthold-Quilpoldingischen Hause vordem besessene Gaugrafschaft im Kadenggau und das daran sich schließende kaiserliche Landgericht des Bistums als Lehen erhielten; und nicht weniger als drei Mitglieder der Familie bestiegen den Stuhl des heiligen Otto: Graf Otto (VI.), genannt „Largus“, der Freieibige, Bischof von 1177—1196, dessen Regierung als „friedlich und wohlthätig“ bezeichnet worden ist; dann Elbert, 1203—1237, und endlich sein Oheim Poppo (II.), der nach der ganz kurzen Zwischenregierung eines Siegfried von Ottingen auf Elbert folgte, ein schon ganz alter Mann; er war 1196 schon Propst von St. Stephan in Bamberg gewesen und wurde 1242 seines Amtes entsetzt, weil er ihm in keiner Weise gemachsen war. Gerade die engen Beziehungen zu der Bamberger Kirche, um deren willen wir im Jubiläumsjahr dieser Familie gedenken, sollten aber zum Unglück und wir dürfen sagen, zum Untergang des Geschlechtes beitragen. Denn mit an den Namen der Meraner knüpft sich eines der größten Argernisse des deutschen Mittelalters, der Kaisermord vom Jahre 1208.

Der schon genannte Berthold IV., der zuerst in seiner Familie als Herzog „von Dalmatien“, „von Kroatien“ oder „von Meran“ zeichnet, hatte neun Kinder; darunter waren fünf Töchter, von denen Agnes (II.) die — in dieser Ehe allerdings sehr unglückliche — Gemahlin des Königs Philipp August von Frankreich wurde, Gertrud als Gemahlin des Königs Andreas von Ungarn die spätere Landgräfin Elisabeth von Thüringen gebar und Hedwig als Gattin des Herzogs Heinrich von Schlesien und Polen sich die größten Verdienste um die Eindeutschung Schlesiens erwarb und, wie ihre Nichte Elisabeth, von der Kirche heilig gesprochen wurde. Die vier Söhne Bertholds IV. aber waren der schon genannte Otto VII., dann Heinrich IV., Markgraf von Istrien, Elbert, der Bischof, und der ebenfalls schon genannte Berthold V., der Ban von Kroatien, der aber